

DoXMedical stellt in dieser Rubrik Kolleginnen und Kollegen aus nahen und fernen Ländern vor, ihren Alltag, ihr Berufsumfeld und ihre Freuden und Sorgen. Einfach alles, was wir bei uns vielleicht gar nicht kennen.

Es freut uns ausserordentlich, dass unserem Aufruf zur Mitarbeit diesmal ein Kollege aus Deutschland gefolgt ist: Dr. Arndt Köbler und seine Ehefrau Corinna sind als Ärzte in Tansania tätig und wir verdanken ihm den nachfolgenden Beitrag.

«Ja, ich bin Tansanier – und ich liebe Afrika»

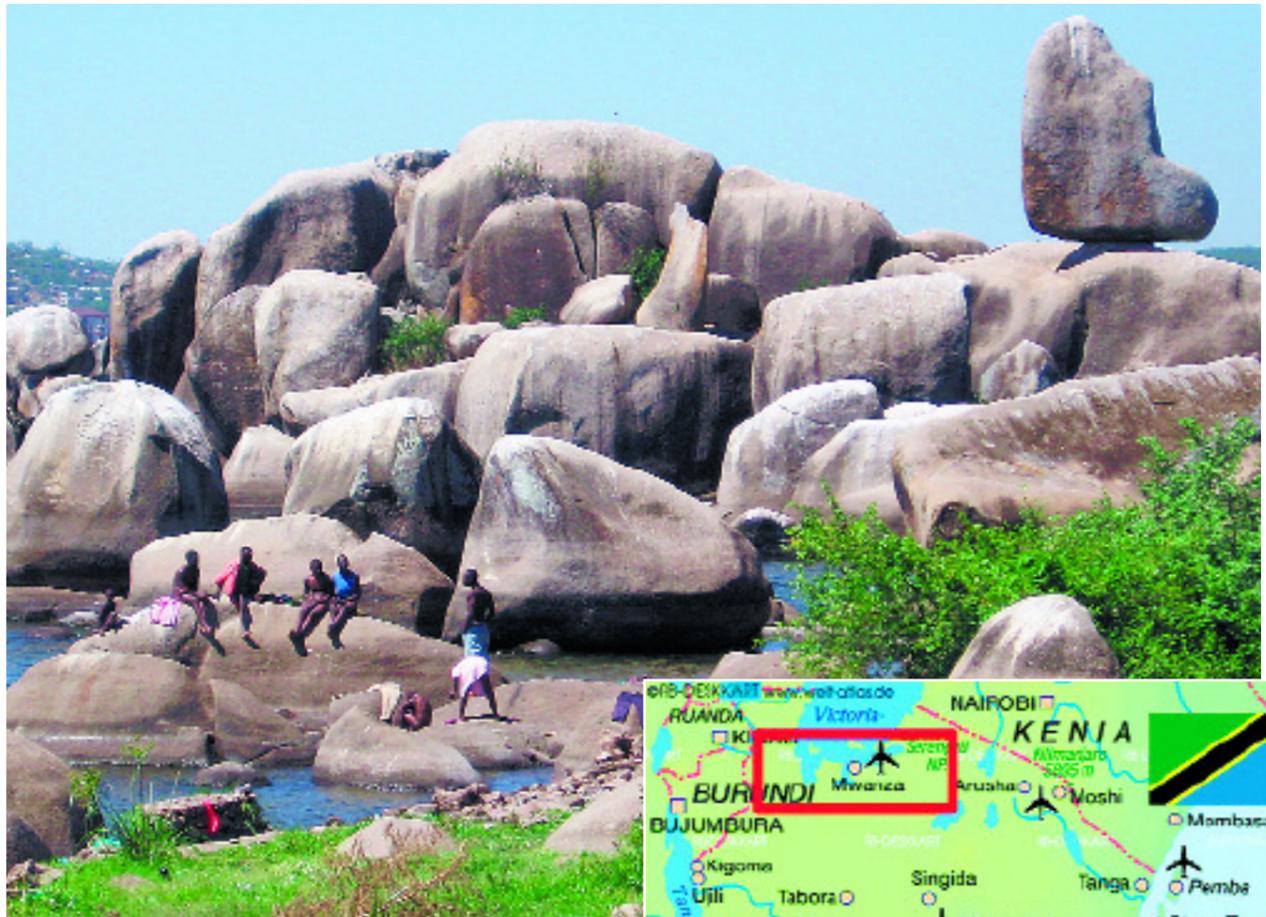
Das folgende Interview verdanken wir Dr. Arndt Köbler, Facharzt für Anästhesie und Notfallmedizin an der Universität Würzburg. Er reiste mit seiner Frau, die auch Ärztin ist, und drei kleinen Kindern für drei Jahre nach Tansania, wo er in Mwanza als Entwicklungshelfer tätig ist. Die Stadt Mwanza liegt am Südende des Viktoriasees und hat rund eine halbe Million Einwohner. Arndt Köbler arbeitet dort am Bugando Hospital, das den Rang einer Universitätsklinik hat und eines der grössten Krankenhäuser des Landes ist. Seine Aufgabe ist es, mit von den Amerikanern gestifteten Geräten eine funktionierende Intensivstation aufzubauen mit dem Ziel, westlichen Standard zu erreichen. Als Mitarbeiter zugeteilt ist ihm Dr. Maskini.



Dr. Maskini im Sprechzimmer

Dr. Arndt Köbler: Herr Kollege, Ihr Name klingt in unseren europäischen Ohren so gar nicht afrikanisch. Kommen Sie tatsächlich aus diesem Land?

Dr. Maskini: Ja, ich bin Tansanier – und ich liebe Afrika. Geboren bin ich im Nordosten des Landes. Meine Grossmutter war ein Waisenkind, deshalb trägt



Bizarre Felsformationen am Viktoriasee

unsere Familie diesen Namen (lacht). Maskini heisst übersetzt Waisenkind.

Ja, ich habe mich schon gewundert über die eigenartigen Namen, die es hier gibt. Unsere Krankenschwestern heissen zum Beispiel «Ich weiss nicht weshalb» oder «Dienstag» oder «Fanta». Aber zurück zu Ihnen. Erzählen Sie uns doch, wie Sie Arzt geworden sind.

Maskini: Nun, ich war natürlich sehr arm. Aber damals hatten wir unter Präsident Nyerere eine sozialistische Regierung und da schickte man mich in ein sozialistisches Bruderland, und zwar nach Rumänien. Deshalb spreche ich auch ausser Suaheli und Englisch recht gut Rumänisch. Nach der Ausbildung lande-

te ich wieder in Tansania.

Das ist sehr interessant, da haben Sie ja internationale Erfahrung. – Dürfen wir jetzt auch etwas über Sie persönlich erfahren?

Maskini: Ja, natürlich. Ich bin 56 Jahre alt, verheiratet und habe vier Kinder. Der älteste Sohn arbeitet am Institut für Mee-

resbiologie in Dar es Salaam, mein zweiter Sohn ist Medizinstudent und unsere Tochter studiert Journalismus in Dar es Salaam. Die Jüngste konnten wir gerade letzte Woche auch an der Universität un-



Aufwachraum im Bugando Medical Center in Mwanza

Landesinfo Tansania

Stand Sept. 2006

Landesinformation	Tansania	Vergleich Schweiz
Quelle: CIA World Factbook		
Gesamtfläche in km ²	945 087	41 290
Einwohner in Mio.	36,77	7,49
Einwohnerzahl pro km ²	39	181
Hauptstadt	Dodoma	Bern
Grösste Stadt, Einwohner	Dar es Salaam, 1 436 000	Zürich, 342 518
Amtssprache	Kiswahili, Englisch	D, F, I und RR
Bruttozonalprodukt pro Kopf in US-\$	277	41 390
Arbeitslosigkeit in %	Keine Angaben	3,40
Landeswährung	Tansania-Schilling (TZS)	Schweizer Franken (Fr.)
Verhältnis zu US-\$	1 US-\$ = 1296 TZS	1 US-\$ = 1,24 Fr.
Lebenserwartung Männer Jahre	44,6	77,6
Lebenserwartung Frauen Jahre	45,9	83,4
Einwohner unter 15 in %	44,0	16,6
Einwohner über 65 in %	2,6	15,4
Bevölkerungszuwachs in %	1,83	0,49
Säuglingssterblichkeit pro 1000 Einwohner	98,5	4,4
HIV-Infizierte pro 1000 Einwohner	43,52	2,54
Anzahl Ärzte total	1800	26 200
Anzahl Ärzte pro 1000 Einwohner	0,05	3,50
Gesundheitsausgaben US-\$ pro Kopf	6,70	2816,34
Verteidigungsausgaben US-\$ pro Kopf	1	340
PKW pro 1000 Einwohner	1,03	506,8
Mobiltelefone pro 1000 Einwohner	24,2	824,1

«Ja, ich bin Tansanier – und ich liebe Afrika»

Berichten Sie uns Ihre persönlichen Erfahrungen

DoXMart möchte Sie ermuntern, uns auch an Ihren persönlichen Erfahrungen teilhaben zu lassen. Jeder Beitrag aus unserer Leserschaft ist hoch willkommen. Ein ideales Interview könnte die folgenden Punkte umfassen:

- **Personalien:** Name und Titel, Alter, eventuell Adresse
- **Beruflicher Werdegang:** Dauer des Studiums und Spezialisierung, eventuell Spitalkarriere
- **Berufstätigkeit:** stationär, ambulant (freie Praxis?)
- **Ärzterschaft allgemein:** Frauenanteil, soziales Prestige, Studium und Weiterbildung im Land
- **Wirtschaftliche Lage der Ärzteschaft:** Lohn im Spital, Zusatzverdienst (Bakschisch?), Verdienst in Praxis
- **Würden Sie nochmals Medizin studieren?**
- **Familie:** Ehefrau (Mitarbeit?, Beruf?), Kinder (Schule?), Lebensstandard einer Arztfamilie (eigenes Haus, Dienstboten, Auto, Ferien, Auslandsreisen usw.)
- **Altersvorsorge:** Pensionierungsalter, Rente, Ersparnisse
- **Optional:**
 - Was wissen Sie über die Schweiz?
 - Was war medizinisch Ihr eindrücklichstes Erlebnis?
 - Was würden Sie als Gesundheitsminister ändern?

Unser Tipp: Dieses Kästchen ausschneiden und auf die nächste Reise mitnehmen!

→ **Fotos sind sehr erwünscht, am besten Bilder von Ärztin/Arzt, Berufsumgebung (Praxis/Spital) oder landestypischen Szenen.**

Beiträge bitte per E-Mail an: doxmart@rosenflub.ch

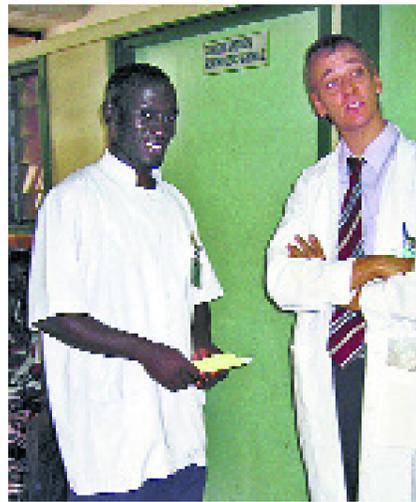
terbringen, sie beginnt nun, Biologie zu studieren.

Das hört sich alles eher typisch europäisch an...

Maskini: Das mag wohl sein, wir sind auch sicher keine typisch tansanische Familie. Hier hat man in der Regel sehr viele Kinder. Aber Folgendes ist typisch für unser Land: Wir leben in einem krankenhauseigenen kleinen Appartement mit geringer Miete. Das Krankenhaus übernimmt alle Reparaturen und stellt alle Möbel zur Verfügung. Meine Frau muss nebenbei arbeiten: Wir betreiben gemeinsam eine Apotheke und haben eine kleine Landwirtschaft. Ich selbst arbeite hier von 7.15 bis 17.00 Uhr und nach Dienstschluss als Privatarzt. So gut wie alle Krankenhausärzte machen das so, um nicht in ärmlichen Verhältnissen leben zu müssen.

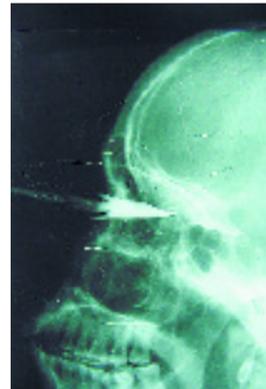
Dann gelten Sie also nach hiesigen Verhältnissen als wohlhabend?

Maskini: (lacht) O nein, das nicht. Zwar gibt es in diesem Land viele Menschen, die gemessen an europäischen Massstäben arm sind. Aber sie arrangieren sich und viele unter ihnen bringen ihre Be-



Der Autor Dr. Köbler mit einem tansanischen Mitarbeiter

dürfnisse und ihre Mittel in Einklang. Nein, wohlhabend bin ich nicht. Ich besitze weder ein Auto noch ein Fahrrad – aber einen Fernseher. Für wenig Geld leisten wir uns eine Angestellte, die die Wäsche macht und Besorgungen erledigt. Sie bezahlt von ihrem Gehalt für noch weniger Geld auch eine Angestellte. So ist das hierzulande. Oft kommen auch jugendliche Verwandte vom Land, die



Pfeilverletzung – in Afrika nicht ungewöhnlich

dann bei uns im Haus arbeiten und wohnen dürfen.

Und das tun Sie alles, um Ihren Kindern das Studium zu ermöglichen?

Maskini: Nicht ganz. Ich bekomme hier ein Gehalt von 250 000 Shillingen, das dürften so ungefähr 250 US-Dollar sein. Ein Studium ist wesentlich teurer, das können sich meine Kinder nur über Stipendien leisten.

Wir waren gestern im Restaurant essen. Das kostete so um die 7000 Shilling pro Person. Das ist für tansanische Verhältnisse also sehr teuer?

Maskini: (rechnet nach) Das entspricht 14 Prozent meines Monatsgehältes. Ja, solche Restaurantbesuche können wir uns kaum leisten.

Deshalb gehen wohl auch aus finanziellen Gründen so viele gut ausgebildete tansanische Ärzte ins Ausland?

Maskini: Der Ärztemangel hier ist ein grosses Problem. Draussen auf dem Land finden Sie auf Hunderte von Kilometern keinen Arzt. Die Bevölkerung wird von sogenannten Assistant Medical Officers (AMO) versorgt. Das sind diplomierte Ärzte ohne Universitätsabschluss. Nach der Secondary School arbeiten sie als Clinical Officer und werden dann AMO. Sehen Sie, in ganz Schwarzafrika südlich der Sahara gibt es für 940 Millionen Einwohner nur ein paar Tausend Notfallärzte. Sie haben auch bei uns am Krankenhaus die Notfallmedizin mit Intensivsta-

tion erst kürzlich eingeführt. Sie haben ja miterlebt, wie die Chirurgen sich daran gewöhnen mussten, dass Patienten erst hierher kommen und dann auf der Chirurgie weiter behandelt werden. Und oft lassen sie die Patienten einfach bei Ihnen liegen und niemand kümmert sich mehr um sie. Es gibt in Tansania nur drei oder vier grössere Intensivstationen. Und das in einem Land, das grösser ist als die Schweiz und Deutschland zusammen. Sie haben es ja selbst schon erlebt: Da kommt ein von einem Pfeil getroffener Patient nach tagelangem Fussmarsch hierher in die Klinik, mit der abgebrochenen Pfeilspitze im Hals, lediglich ein paar Millimeter neben der Carotis. Das ist Afrika!

Und Sie selbst – bleiben Sie in Tansania?

Maskini: (lacht wieder) Ja, ich habe keine Ambitionen mehr. Ich habe keine Facharztausbildung und bin froh, wenn ich hier als Assistent noch etwas lernen kann.

Das ist einerseits typisch tansanisch, andererseits auch wieder nicht. Sie haben schon recht: So ist Afrika. Ich danke Ihnen für das interessante Gespräch! ♦

Diese Interview führte im Herbst 2006 Dr. Arndt Köbler, Facharzt für Anästhesiologie und Notfallmedizin im Bugando Medical Center in Mwanza, Tanzania. E-Mail: akoebler@yahoo.de